

Heimatschutz und "neues Bauen"

Autor(en): **Schmidt, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **35 (1940)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heimatschutz und „neues Bauen“

Vorbemerkung der Redaktion:

Über den Heimatschutz und das neue Bauen ist schon viel gesprochen und verhandelt worden. Vor einigen Jahren vielleicht mehr als heute! Die Erregung vieler Heimatfreunde über die ihnen unverständlichen Gebilde, die die jungen Architekten in unsere Städte und Landschaften stellten, ist nicht mehr so heftig wie ehemals. Die Jungen sind gesetzter geworden und die Ältern verständigungsbereiter. So mag es am Platze sein, unsere Zeitschrift einem Vertreter des jungen Geschlechtes zu öffnen. Mögen seine Darlegungen unvoreingenommen gelesen und gewogen werden.

Die Auswahl der Bilder, die das geschriebene Wort erhellen sollen, hat der Verfasser des Aufsatzes getroffen. Der Schriftleiter hat nichts davon genommen und nichts dazu getan.

Heimatschützer und moderne Architekten sind bekanntlich nicht gut aufeinander zu sprechen. Zwischen den Freunden alter Giebel und Strohdächer und den Anhängern des flachen Daches, zwischen den Erhaltern des Alten und den Verfechtern des Neuen, scheint es, müsse die Feindschaft auf der Hand liegen. Und doch ist in unserer an Feindschaften gewiß nicht armen Zeit gerade diese Feindschaft eine der unnötigsten und, wie wir sehen werden, zudem eine der am wenigsten begründeten.

Geht man der Sache auf den Grund, so entdeckt man nämlich, daß die Heimatschutzbewegung und die Ideen der modernen Architektur auf einen und denselben Ursprung zurückgehen, daß sie also eigentlich Brüder sind und nur im Laufe der Zeit zu „feindlichen Brüdern“ wurden.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts trat in England ein Schriftsteller auf, der zum erstenmal die Ideen entwickelte, auf denen in der Folgezeit alle Erneuerungsarbeit unserer künstlerischen Kultur sich aufbaute. Ruskin, so hieß dieser Engländer, wandte sich vor allem gegen zwei Übel der damaligen architektonischen und gewerblichen Arbeit: gegen die gedankenlose Nachahmung und Verballhornung historischer Stile — den sogenannten Eklektizismus — und gegen die alles überschwemmende industrielle Ramschware. Was er forderte war: Einfachheit und Natürlichkeit im Bilden und Empfinden, Aufrichtigkeit in der tektonischen Gestaltung, für die im Zweck, im Material und

*Echtheit.
Justesse¹*

*Altes Bauernhaus.
So einfach bauten unsere Baselbieter
Bauern!*

*Vieille maison paysanne.
Exemple de juste simplicité à Bâle-Cam-
pagne.*



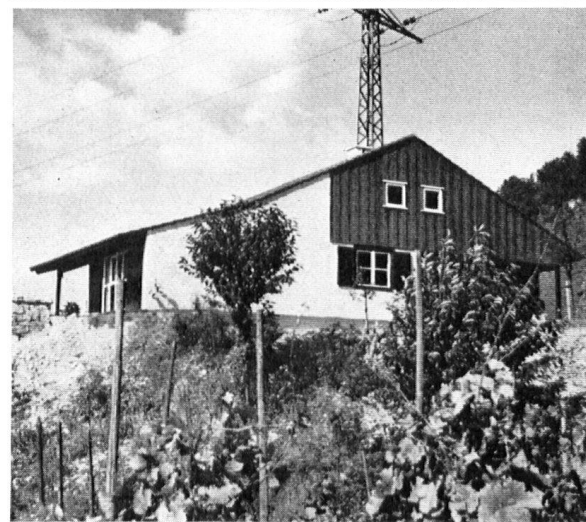
*Vorortvilla.
Wie sich der Städter den „Heimatschutz-
stil“ dachte...*

*Villa en banlieue.
Le faux « style Heimatschutz », mauvais
goût.*



*Ländliches Wohnhaus.
Ein moderner Architekt lernt von den
alten Baumeistern.*

*Maison de campagne.
L'architecte moderne s'est inspiré des an-
ciens maîtres.*



¹ Les illustrations, toutes empruntées à Bâle ou à ses environs, ont été choisies par l'auteur du présent article et les appréciations lui appartiennent. (Réd.)

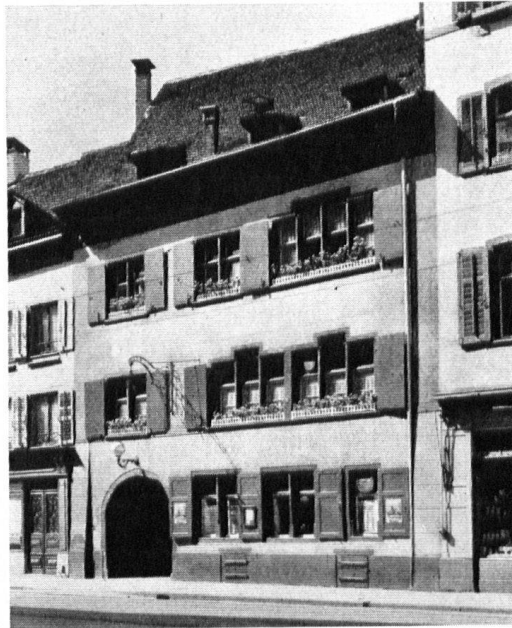
*Einfachheit.
Simplicité.*

Wirtschaft in der Äschenvorstadt.

Aushangsschild und Laterne als einziger Schmuck in alter Zeit.

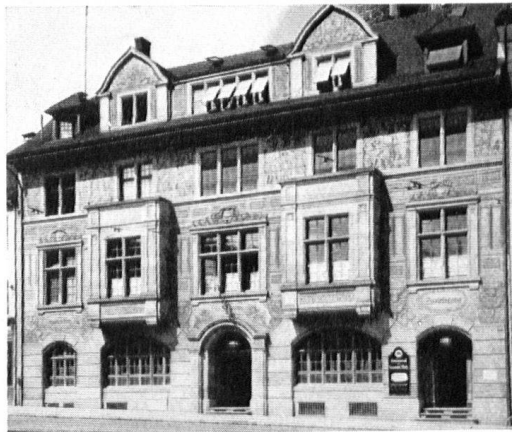
Hôtellerie de l'« Äschenvorstadt ».

Les seuls ornements du bâtiment sont l'enseigne et la lanterne; le tout est d'un goût parfait.



Wirtschaft am Barfüßerplatz.
Künstlich gemachter, überladener und unruhiger „Heimatschutzstil“.

Hôtellerie au « Barfüßerplatz ».
« Style Heimatschutz » artificiel, surchargé, agité.



Wirtschaft an der Innern Margrethenstraße.
Klarheit und Einfachheit als Merkmal eines guten modernen Baues.

Hôtellerie à la « Innere Margarethenstrasse ».

Construction moderne, remarquable par son style clair et sa simplicité.



in der Konstruktion die Bedingungen zu suchen wären, Betonung des Werkmäßigen, Charakteristischen, Bodenwüchsigen, Zusammenfassen von Kunstschaffen und Naturbeobachtung. Also mit fast genau denselben Worten das, wofür in der Folge sich die Heimatschutzbewegung, die Schöpfer des modernen Kunstgewerbeunterrichts, unsere Werkbünde und die Vorkämpfer der modernen Architektur eingesetzt haben. Ruskins Ideen wurden zunächst von englischen Malern, Kunsthandwerkern und Architekten aufgenommen und in die Praxis übergeführt. Eine der wesentlichsten Leistungen dieser Leute war die Entdeckung der alten Volkskunst, der sinnvollen und bescheidenen Architektur des Bauernhauses und der alten Städte. In der Form der „Kunst und Handwerk“-Bewegung und des „englischen Hauses“ traten die neuen Ideen den Siegeszug über die halbe Welt an.

Wir sehen also, daß damals gleich drei Brüder zur Welt gekommen waren, die Heimatschutzbewegung, die Werkbundidee und die moderne Architektur. Warum wurden daraus „feindliche Brüder“? In Ruskins Ideen steckte, so historisch notwendig und revolutionär sie für die damalige Zeit sein mochten, doch ein konservativer, romantischer — mit andern Worten die wirkliche Entwicklung verkennender — Zug. Ruskin und seine Freunde sahen alles Unheil in der modernen Industrie, in ihrem Zug zur Massenproduktion, zur Niederlegung der nationalen Schranken. Sie sahen das Heilmittel in der Wiederherstellung der alten handwerklichen Produktionsformen, in der Ausschaltung der Maschine, im von Hand hergestellten Einzelstück. Das mochte real sein für die Herstellung einzelner Kunstwerke — so wie Ruskins Freund Morris seine Tapeten von Hand bedruckte —, auf die Befriedigung der Bedürfnisse der Masse übertragen, mußte es zur Utopie werden.

Gerade über diesen Punkt kam es nun aber zum Streit, zur Scheidung der feindlichen Brüder. Die Gründer und Verfechter der Heimatschutzbewegung blieben bei der Verherrlichung und Verteidigung des Alten stehen und sahen in der drängenden modernen Entwicklung nur den Alles zerstörenden Feind. Die Architekten, so vieles und so wesentliches sie aus den Lehren der Engländer gezogen hatten, erklärten es als ihre Aufgabe, die neuen Bedingungen (neue Produktionsformen) nicht länger zu negieren, sondern bewußt in ihre Arbeit einzuschließen. Vor dieselbe Entscheidung sahen sich bald darauf — im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts — die Werkbündler gestellt. Sollte man weiterhin um die ganze industrielle, maschinelle Produk-

*Maßstäblichkeit.
Sens de la mesure.*

*Altbasler Laden.
Menschen, Ware, Aufschriften in natür-
lichem Maßstab zueinander.*

*Magasin du vieux Bâle.
Accord entre les marchandises, les in-
scriptions et les personnages.*



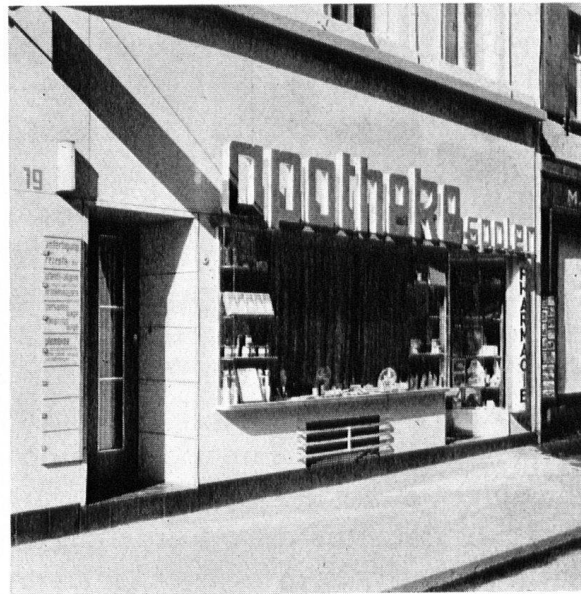
*Laden im „Berner Barock“.
Mensch und Ware werden von Quadern,
Gesimsen, Kartuschen erdrückt.*

*Magasin de style
«XVIIIe siècle bernois».
Les marchandises sont écrasées sous les
pierres de taille, les moulures et les car-
touches.*



*Moderner Laden in der Spa-
lenvorstadt.
Bei modernsten Materialien und Formen
ein menschlicher Maßstab.*

*Magasin moderne au
«Spalenvorstadt».
Accord parfait des matériaux et des
formes.*



tion als um eine Erfindung des Teufels einen Bogen machen? Damals siegte die Richtung: „Hinein in die Industrie!“ und die technische und formale Qualität unserer Industrieerzeugnisse haben ihr recht gegeben. Heute setzen sich unsere Werkbündler für die Qualität der handwerklichen, kunstgewerblichen und der maschinellen, industriellen Erzeugnisse gleichermaßen ein.

Wir haben den kleinen Ausflug in die Vergangenheit unternommen, weil er einiges Licht in die Ursachen des Streites unter den feindlichen Brüdern zu bringen imstande ist, weil er gleichzeitig aber auch zeigt, wo wir die Verständigung zu suchen haben. Eine Verständigung, bei der man sich darüber einigen müßte, daß, so wichtig die alten Vorbilder und so wünschenswert ihre Erhaltung ist, damit noch nicht alles getan ist. Denn allein mit dem Erhalten, mit der Begeisterung für das schöne Alte kann man noch keine Aufgabe der lebendigen Gegenwart lösen. Höchstens wird man damit zu charakterlosen Zwittergebilden, wenn nicht gar zu richtigen Fälschungen kommen. Wir sollen uns selber, auch unserer modernen Architektur gegenüber, sehr kritisch sein. Aber wir sollen vor lauter Kritik nicht vergessen, daß wir unsern eigenen Lebenswillen haben und daß wir diesen eigenen Lebenswillen nur in eigenen schöpferischen Leistungen ausdrücken können.

Nehmen wir zur Illustration noch einmal die geschichtliche Entwicklung vor. Die Ideen unserer englischen Reformatoren hatten die Befreiung von der Überladenheit, der Maßstablosigkeit, der Verlogenheit und dem Stildurcheinander des 19. Jahrhunderts gefordert, die Rückkehr zur Einfachheit, Maßstäblichkeit, Echtheit und Einheit der alten Baumeister betont. Es war nur natürlich, daß man die Alten zunächst einfach nachmachte. Statt in Renaissance und Barock baute man im „Heimatschutzstil“, man ging auf die Suche nach alten Motiven, häufte Giebelchen, Erkerchen und Türmchen und suchte die Freiheit im malerischen Durcheinander. Erst der allmähliche und zähe Kampf um die Entwicklung der modernen Architektur ließ erkennen, daß man damit wieder an Äußerlichkeiten hängen geblieben war. Es war die Erkenntnis notwendig, daß das Malerische und Zufällige nicht das Ziel und auf keinen Fall die Methode der alten Baumeister gewesen war. Es war notwendig, das Zweckmäßige im Gebrauch und in der Herstellung — das Funktionelle und Konstruktive — als Grundbedingungen für eine Architektur aufzustellen. Man weiß, daß die moderne Architektur diese Forderung mit bewußter Schärfe und vielleicht Einseitigkeit in die erste Linie gerückt hat.

*Einheit.
Unité.*

*Häuserfront an der
Augustinergasse.
Natürliche Einfachheit im Einzelnen
schafft die Einheit des Ganzen.*

*Alignement à la rue des
Augustins.
Le naturel et la simplicité de chaque
maison permettent l'unité de l'ensemble.*



*Einfamilienhäuser im
Villenviertel.
Vor lauter Erkern, Vordächern, Dach-
lauben ist die Einheit verschwunden.*

*Maison du quartier
des villas.
L'unité est compromise par la surabon-
dance des vérandas, avant-toits
et pignons.*



*Kleinwohnungshäuser
in den Schorenmaten.
Sparsamkeit und rationelles Bauen er-
zwingen die Einheit.*

*Maisons avec petits loge-
ments aux « Schorenmaten ».
Unité obtenue par une architecture éco-
nomique et rationnelle.*



Hat sie recht daran getan? Wir möchten dem Leser empfehlen, sich unsere Reihe von Beispielen daraufhin anzusehen. Sie zeigt jeweils das echte Alte, den Versuch im sogenannten Heimatschutzstil und eine moderne Lösung. Sie zeigt, daß die moderne Architektur auf dem Umweg über scheinbar so abstrakte, den üblichen Begriffen von Schönheit fremde Begriffe wie Zweckmäßigkeit und Logik um ein gutes Stück hinter die Wahrheiten der alten Architektur gekommen ist. Wir wollen es unsern Freunden vom Heimatschutz gerne zugeben, nicht hinter die ganze Wahrheit. Aber immerhin um soviel, daß wir glauben, es wäre an der Zeit, den Streit der feindlichen Brüder zu begraben und in gegenseitigem Verständnis und gemeinsamer Arbeit den Weg zu einer gesunden Architektur zu gehen.

Hans Schmidt.

Fotos: Dürig, Egeler, Hoffmann, Ochs, Staatsarchiv Basel.

Le Heimatschutz et l'architecture moderne

Il y eut un temps où le *Heimatschutz* et l'architecture ultra moderne ont fait assez mauvais ménage. Et pour cause! Habités à des formes reçues, les amis de la tradition ne voyaient pas sans effroi le pays se couvrir de bâtisses dont le caractère international heurtait toutes leurs conceptions. Mais les ultra modernes sont moins « ultra », et ceux qui s'effrayaient plus compréhensifs. Nous sommes heureux d'entendre ici-même une voix jeune parler du vieux conflit.

Entre les partisans des toits en pente et des toits en terrasse, la querelle des Anciens et des Modernes a trouvé un nouvel aliment, dit en substance M. Hans Schmidt. A y regarder de près cependant, les adeptes du *Heimatschutz* et ceux de l'architecture moderne n'ont pas lieu de se tenir pour frères ennemis, car ils ont une commune origine.

Au milieu du XIXe siècle, l'Anglais Ruskin lança les idées qui nourrissent encore les protagonistes des deux camps, en s'élevant contre le pastiche des styles historiques (l'éclectisme) et l'anarchie des constructions industriels. Les remèdes, il les exprimait par ces mots: simplicité, naturel, adaptation au but, emploi de matériaux adéquats, respect des proportions, de l'ambiance, c'est-à-dire du paysage et du voisinage. Or ces remèdes sont ceux mêmes que préconisent — et dans les mêmes termes — le *Heimatschutz*, les Ecoles d'art de tous genres, aussi bien que l'architecture moderne. Car, révolutionnaire en son temps, l'opinion de Ruskin portait résolument en elle un élément conservateur. Ces deux tendances sont-elles donc inconciliables? Non pas. A la condition d'admettre que la sauvegarde des monuments anciens, si importante qu'elle soit, ne suffit pas à satisfaire les besoins présents.

Le tort d'une certaine architecture fut d'appliquer sur des bâtiments nés de mœurs nouvelles des éléments factices empruntés au passé et appliqués avec une rare maladresse. Il a fallu se délivrer de tant d'artifices pour revenir à une vérité simple en accord avec la destination exacte de l'ouvrage. Y est-on parvenu? Que le lecteur daigne se pencher sur les photographies qui accompagnent cet article. Il y trouvera le style ancien, authentique, parfait, le pastiche raté du style « régional » ou « national » et enfin des exemples de constructions modernes qui tendent — même s'ils ne sont pas sans défaut — vers une logique indéniable conforme, dans le principe, aux règles les plus justes des maîtres d'autrefois. A coup sûr, estime M. Schmidt, il serait bien temps pour des frères ennemis de se réconcilier et de travailler la main dans la main. Bien que l'unité ne soit pas aussi simple qu'il paraisse, espérons-le avec lui.